

Charakteristische Diversität = De multiples contrastes

Autor(en): **Häne, Roman**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage**

Band (Jahr): **57 (2018)**

Heft 1: **Schweizer Bauerngärten = Les jardins paysans de Suisse**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-758116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Charakteristische Diversität

Der Schweizer Bauerngarten ist ein ephemeres Kulturerbe von hoher Beständigkeit. Lage, Anordnung und Pflanzenwahl sind neben Städtebau und Architektur auch von Geografie, Geologie und lokalem Klima, vor allem aber vom Zeitgeist geprägt. Typologische Verwandtschaften sind entsprechend schwierig nachzuweisen.

De multiples contrastes

Le jardin paysan suisse est un patrimoine culturel à la fois éphémère et pérenne. Sa situation, son agencement et les plantes qui s'y développent sont influencés par le contexte urbanistique et architectural, mais aussi par la géographie, la géologie, le climat local et l'esprit du temps. Les affinités typologiques sont, par conséquent, difficiles à établir.

Roman Häne

So einfach und urtümlich er sich zeigt, so komplex ist er auch, der Bauerngarten. Wie kein anderer Gartentyp ist er wandel- und flatterhaft sowie zugleich hartnäckig und wertbeständig. Dass nur ein Fleck Erde aufgebrochen wird, macht ihn leicht vergänglich, ohne Spuren zu hinterlassen. Gleichzeitig gehen Forschungen davon aus, dass er sich seit der Sesshaftigkeit hält, immerhin rund 6000 Jahre. Es scheint, als gäben erst die Gegensätze ihm dynamische Dauerhaftigkeit.

Die Grundlage europäischer Gartenkultur

Vieles jedoch bleibt Annahme und Vermutung, nur wenige Abbildungen und Beschreibungen sind überliefert. Im Standardwerk «Bauergärten der Schweiz» hat Albert Hauser akribisch Quellen aufgearbeitet und zusammengetragen, um ein gesamtheitliches Bild der Gärten darzulegen. Was bekannt ist: Die von den Römern begonnenen Bemühungen um den Gartenbau endeten zunächst nach dem Niedergang des weströmischen Reichs, wurden im 8. Jahrhundert von Karl dem Grossen aber erneut aufgenommen und fortgeführt. Mit seiner berühmt gewordenen Landgüterverordnung «Capitulare de villis vel curtis imperii» setzte er den wohl nachhaltigsten Impuls für eine europäische Gartenkultur: Das Werk schrieb detailliert vor, was auf den kaiserlichen Gütern anzupflanzen war. Darin verzeichnet sind unter anderem 73 Nutzpflanzen einschliesslich Heilkräutern und 16 verschiedene Obstbaumarten. Ein Grossteil der beschriebenen Pflanzen ist noch heute die Basis für die Bauergärten zwischen Mittelitalien und Dänemark beziehungsweise zwischen Westfrankreich und Polen. Später kamen Pflanzen aus entfernteren Gebieten dazu, noch später aus Übersee; die Pflanzenauswahl wurde stetig neu angepasst – je nach Bedürfnis und Vorliebe.

S'il peut paraître simple et archaïque, le jardin paysan est en réalité complexe. Plus que tout autre type de jardin, il est à la fois versatile et constant. Comme il ne consiste qu'en un lopin de terre, il peut disparaître facilement, sans laisser de traces. Mais les chercheurs estiment qu'il existe depuis que l'être humain est sédentaire, soit près de 6000 ans. Seuls les contrastes semblent lui conférer sa permanence dynamique.

La base de la tradition européenne des jardins

De nombreuses hypothèses et suppositions demeurent néanmoins. Rares sont les illustrations et les descriptions qui sont parvenues jusqu'à nous. Dans son ouvrage de référence «Bauergärten der Schweiz», Albert Hauser a minutieusement traité et rassemblé les sources disponibles pour brosser un tableau d'ensemble de ces jardins. On sait que les efforts entrepris par les Romains dans le domaine horticole furent interrompus par la chute de l'Empire romain d'Occident, mais que Charlemagne les reprit et les poursuivit au 8^e siècle. Avec son célèbre «Capitulare de villis vel curtis imperii», il donna une impulsion majeure à la culture européenne des jardins. Cette ordonnance prescrivait de façon détaillée ce qu'il fallait planter dans les domaines impériaux. Elle contenait notamment la liste de 73 plantes utilitaires – herbes médicinales comprises – et seize variétés d'arbres fruitiers. Une grande part des plantes mentionnées constitue aujourd'hui encore la base des jardins paysans entre l'Italie centrale et le Danemark ainsi qu'entre l'Ouest de la France et la Pologne. S'y ajoutèrent, plus tard, des espèces végétales issues de régions plus lointaines et, plus tard encore, d'outremer. Le choix des plantes fut sans cesse adapté en fonction des besoins et des goûts.



1 Dorfidylle des 19. Jahrhunderts – im Vordergrund ein Bauerngarten in klassischer Vierteilung. Ormalingen, Basel-Landschaft.¹
 Idylle villageoise du 19^e siècle. Au premier plan, un jardin agricole traditionnel en quatre parties. Ormalingen, Bâle-Campagne.¹

1

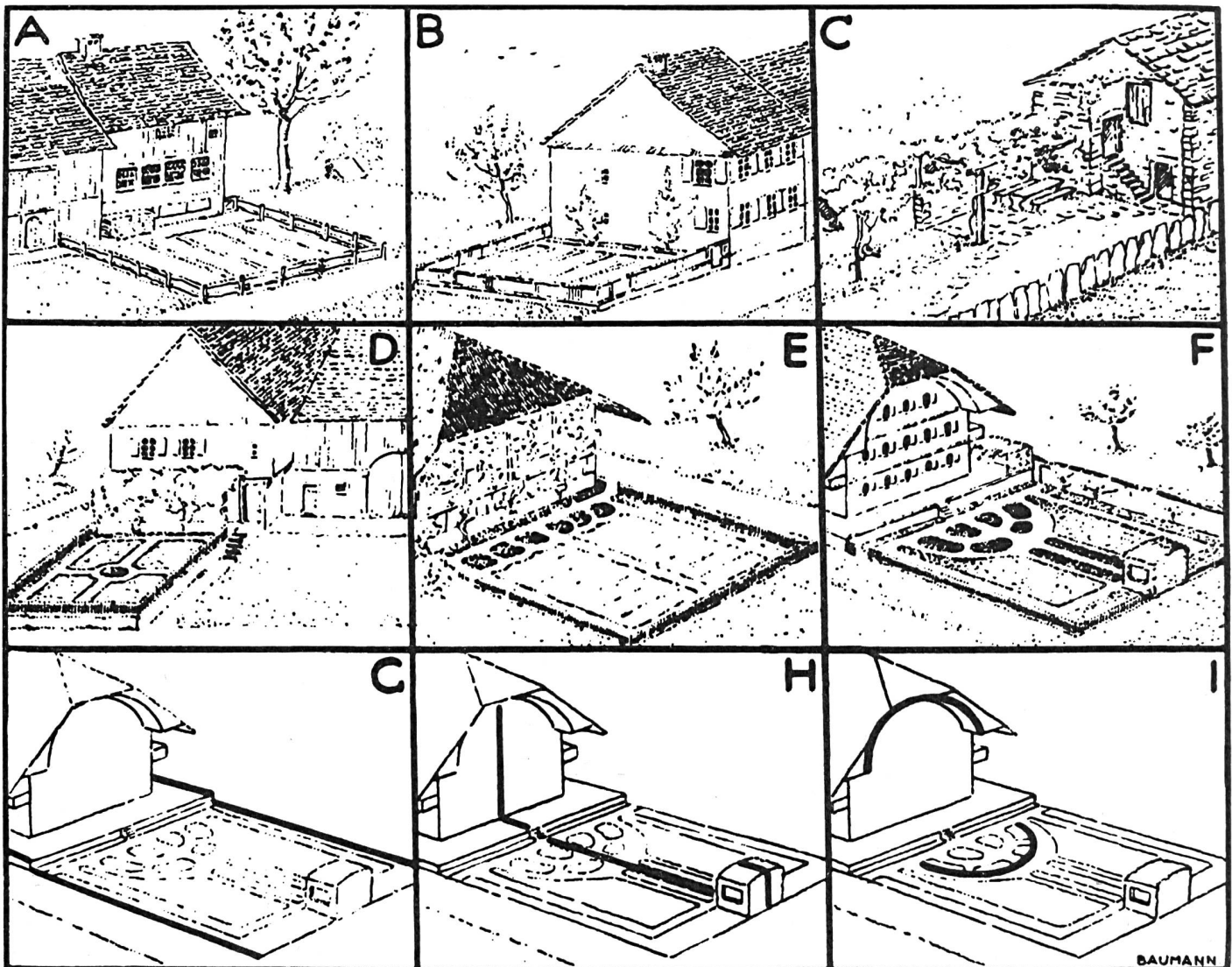
Hermann Christ, 1916, S. 136

Zwischen Schmuck und Anbau

Der Schweizer Bauerngarten diente in unterschiedlichem Masse der Nahrungsergänzung oder Selbstversorgung, es wurden Blumen, Färbe- und Faserpflanzen angepflanzt, aber auch Pflanzen zur Ölgewinnung für Leuchtmittel. Der Bauerngarten war stets ein flexibles und anpassbares zeitgeistgeprägtes Gefäß, das auch wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Tendenzen folgte. Heute, mit schrumpfendem primären Sektor, flächenerschliessenden Verkehrsmitteln und Konserven, verändert sich die Bedeutung des Bauerngartens erneut; der zeitentsprechende Ersatzgarten ist der Schrebergarten.

Entre ornement et culture

Le jardin paysan suisse servait à assurer la subsistance des exploitants ou à compléter leur nourriture. On y cultivait aussi des fleurs, des plantes tinctoriales et fibreuses ainsi que des plantes dont on extrayait l'huile pour les lampes. Toujours adaptable, le jardin rural était marqué par le goût de l'époque et les tendances économiques et socio-politiques à l'œuvre. Aujourd'hui, en raison du rétrécissement du secteur primaire, du développement des réseaux de transport et des possibilités de conservation des aliments, l'importance du jardin paysan change à nouveau. Le jardin familial est le modèle de substitution dans l'air du temps.



2

Albert Hauser, 1976, S. 175

Eine kleine Vielzahl an Bauerngärten ist aber nach wie vor erhalten und Traditionen wie der Blumentausch werden weiter aktiv gepflegt. Parallel passt sich der Bauerngarten erneut der Zeit an und wird angereichert mit Grillstationen und Sitzplätzen.

Traditionelle Schweizer Bauerngärten

Erstaunlicherweise hält sich eine Assoziation des Bauerngartens an Einheitsformeln wie «die alten Germanen lieferten den Zaun, von den Römern stammt das Obst, die Mönche des Mittelalters sorgten für Heilkräuter und kreuzförmige Wege und der Adel steuerte den Buchsbaum bei – fertig war der Garten, dem die Bauern nur noch ihren Namen überlassen mussten: der alte Bauerngarten». Sowohl als historische Erklärung wie auch als Anleitung zu einer Neuanlage –

Un certain nombre de jardins ruraux traditionnels ont été néanmoins conservés et des pratiques comme les échanges de fleurs se perpétuent. En même temps, le jardin paysan s'adapte une fois de plus à l'époque et s'enrichit de zones de barbecue et de places assises.

Jardins suisses traditionnels

Étonnamment, le jardin rural continue d'être associé à des schémas comme celui selon lequel les anciens Germains auraient apporté la clôture, les Romains les arbres fruitiers, les moines du Moyen Âge les herbes médicinales ainsi que les chemins en croix et l'aristocratie le buis, de sorte que les paysans n'auraient plus eu qu'à donner leur nom au résultat: le jardin paysan traditionnel. Or, que ce soit à titre

2 Entwicklungsphasen des Bauerngartens nach Baumann.²

Les phases de développement du jardin paysan.²

3 Dorflandschaft des Mittellands: Klettgau, Kanton Schaffhausen.³
Paysage villageois du Plateau: Klettgau, canton de Schaffhouse.³

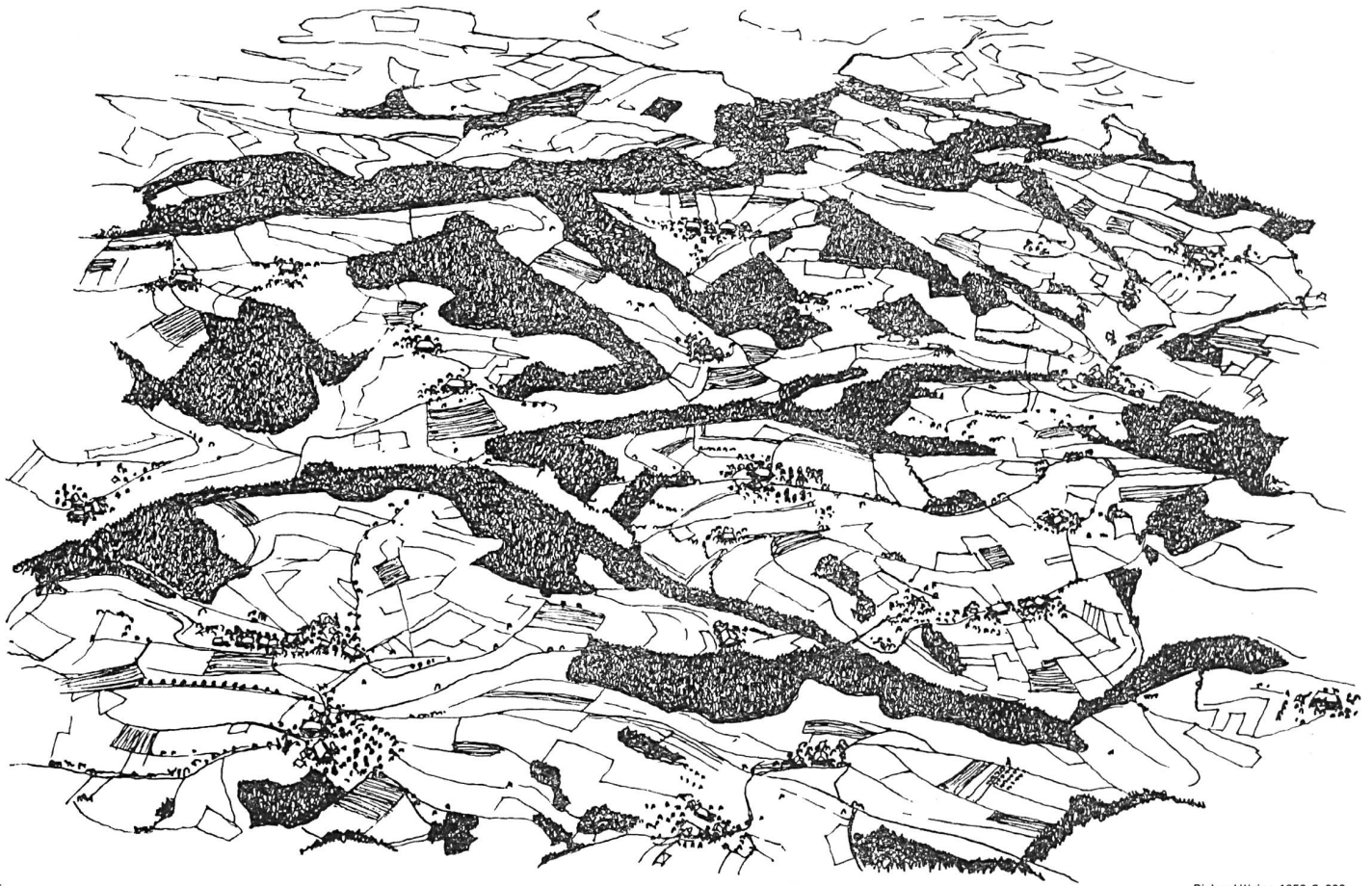
Lucius Burkhardt würde dies als «ubiquitären Regionalismus» bezeichnen – taugen einfache Konzepte nicht. Verallgemeinerbar ist alleine, dass der Bauerngarten ähnlich und trotzdem grundverschieden ist. Klima, Alltagsbedürfnis und wirtschaftliche Situation prägen seinen Charakter, entsprechend gibt es zu jeder Region den jeweiligen Bauerngarten.

Ab dem Spätmittelalter differenzieren sich die Siedlungs- und Gebäudeformen zu regionalen Bauweisen aus, geprägt durch landwirtschaftliche Wirtschaftsweisen, Klima und Baustoffe. Dass die Gärten sich entsprechend mitentwickelt haben müssten, liegt auf der Hand, nur hat es leider bis anhin noch niemand dargestellt. Die Niederschlagsmenge beispielsweise hat zwar keinen direkten Einfluss auf den Siedlungstyp, doch Ackerbau mit Dreizegenwirtschaft ist abgestimmt auf regenarme Zonen und verlangt eine geschlossene Siedlungsweise inmitten der Zelgen. Dieser Typus entspricht den Schweizer Mittelländörfern (siehe S. 24). Die feuchten Berggebiete hinge-

d'explication historique ou de méthode pour créer un nouveau jardin – Lucius Burkhardt parlerait à ce propos de «régionalisme ubiquitaire» –, les idées simplistes ne fonctionnent pas. La seule généralité qui vaille est la suivante: les jardins ruraux sont à la fois semblables et foncièrement différents. Climat, besoins quotidiens et situation économique en déterminent le caractère – raison pour laquelle chaque région a son jardin paysan.

À partir du Bas Moyen Âge, le bâti tend à se différencier d'une région à l'autre; les styles régionaux sont marqués par les modes d'exploitation agricole, le climat et les matériaux. Il semble évident que les jardins ont connu une évolution concomitante, mais personne ne l'a malheureusement démontré jusqu'ici. La quantité de précipitations n'a, par exemple, pas d'influence directe sur la morphologie des villages, mais le système de l'assolement triennal, adapté aux régions à faible pluviosité, requiert un regroupement compact des constructions au centre des soles. Ce





4

Richard Weiss, 1959, S. 283

gen eignen sich weniger für Ackerbau, hier entwickelte sich die Viehwirtschaft, wofür zusammenhängende Wirtschaftsflächen prädestiniert sind – und entsprechend Einzelhofsiedlungen, wie sie sich über die gesamten Voralpen (siehe S. 49) erstrecken.

Während im Städtebau und in der Architektur eine evolutionär-typologische Ableitung meist möglich ist, bleibt beim Bauerngarten vieles im Vagen: Der Toggenburger Garten könnte Ähnlichkeiten mit dem Garten im Greyerzerland haben. Die Gärten der Ebene von Gros-de-Vaud mit jenen des Oberaargaus oder die des Wallis mit denen der Bündner.

type correspond aux villages du Plateau suisse (voir p. 24). Les régions de montagne humides se prêtent en revanche moins bien à la culture des champs, c'est l'élevage qui s'y est développé, avec des surfaces d'exploitation d'un seul tenant et un habitat dispersé que l'on retrouve dans toutes les Préalpes (voir p. 49).

Alors que, dans le domaine de l'urbanisme et de l'architecture, il est en général possible d'inférer certaines évolutions de données typo-morphologiques, les choses restent assez vagues dans celui des jardins ruraux. Ceux du Toggenbourg pourraient tout à fait présenter des similitudes avec ceux de la Gruyère, ceux du Gros-de-Vaud avec ceux de Haute-Argovie, ceux du Valais avec ceux des Grisons.

4 Einzelhoflandschaft des Voralpengebiets: Emmental.³ Paysage agricole individuel des Préalpes: Emmental.³

Bibliografie / Bibliographie

- Häne, Roman: Gärten im Appenzellerland. Rapperswil 2010.
 Hauser, Albert: Bauerngärten der Schweiz – Ursprünge, Entwicklung und Bedeutung. Zürich/München 1976.
 Hohenberger, Eleonore: Der Bauerngarten im Wandel der Zeiten. München 2014.
 Weiss, Richard: Häuser und Landschaften der Schweiz. Bern 1959.

¹ Christ, Hermann: Zur Geschichte des alten Bauerngartens von Basel und angrenzender Gebiete. Basel, 1916, S. 136.

² Hauser, Albert: Bauerngärten der Schweiz – Ursprünge, Entwicklung und Bedeutung. Zürich/München 1976, S. 175.

³ Weiss, Richard: Häuser und Landschaften der Schweiz. Bern 1959, S. 283.